

Patente abschaffen?

Autor(en): **Vonmont, Anita / Bossaerts, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **21 (2009)**

Heft 81

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968332>

Nutzungsbedingungen

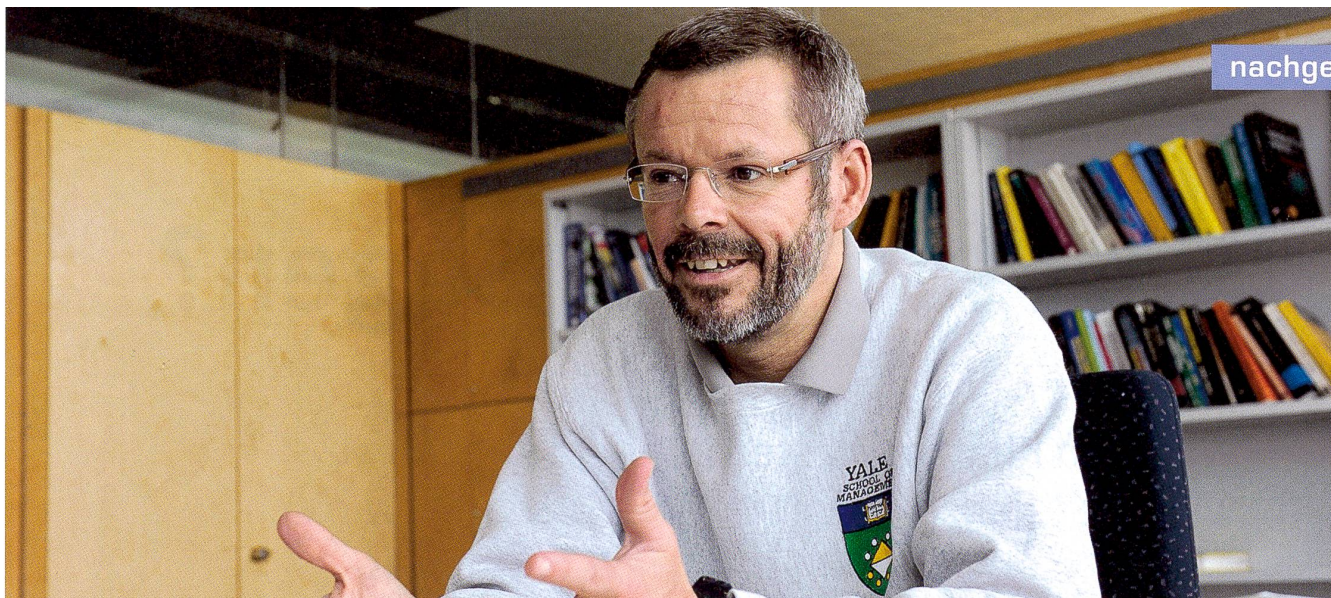
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



David Prêtre/Strates

Patente abschaffen?

Patente schützen findige Köpfe vor Nachahmern. Doch ohne Patentschutz gäbe es mehr findige Köpfe und wäre die Welt kreativer, sagt Finanzwissenschaftler Peter Bossaerts.

Herr Bossaerts, Sie sind mit dem heutigen Patentsystem unzufrieden. Warum?

Grundsätzlich funktioniert dieses System. Doch es ist suboptimal, weil es dem Patentinhaber ein Exklusivrecht gibt. Dieses Recht verhindert nicht nur die Nachahmung seiner Erfindung, sondern auch deren Nutzung für die Herstellung von Produkten oder für weitere Erfindungen. Der Patentinhaber entscheidet, wer die Erfindung weiterverwenden darf, und er kann dafür viel Geld verlangen. Was das konkret heisst, zeigte sich vor ein paar Jahren beim BlackBerry. Weil einzelne Komponenten des BlackBerry schon patentiert waren, musste die BlackBerry-Anbieterfirma dem Patentinhaber über 600 Millionen Dollar zahlen, um während eines langen Rechtsstreits mit offenem Ausgang nicht handlungsunfähig zu werden. Dabei hatte der Patentinhaber zur Entwicklung des BlackBerry direkt gar nichts beigetragen. Patente können Innovationen blockieren, das zeigt sich immer wieder.

Was wäre denn die bessere Alternative?

Der freie Markt. Dieses System ist zwar für einzelne Erfinder unattraktiver, weil es ihnen keinen Patentschutz garantiert. Doch für die Gesellschaft insgesamt ist es attraktiver, weil mehr Kreativität entsteht. Wir haben das experimentell nachgewie-

sen mit Gruppen von Probanden, die mit der Aussicht auf eine Belohnung Probleme lösen mussten. Im System «freier Markt» kamen die Probanden nicht nur schneller zur korrekten Lösung als im Patentsystem; sie waren auch motivierter, weiterzumachen.

Dies hängt mit der Selbsteinschätzung der Menschen zusammen. Die Mehrheit der Menschen hält sich für cleverer als der Durchschnitt, und das System des freien Markts ist eben so angelegt, dass, wer cleverer ist als der Durchschnitt, gute Erfolgsaussichten hat; dies motiviert viele zu innovativem Verhalten. Anders das Patentsystem. Das spornt nur Leute an, die sich zutrauen, der oder die Allerbeste zu sein, die Nummer eins, die schliesslich das Exklusivrecht auf eine Erfindung bekommt. Und das ist eine kleine – übrigens fast nur männliche – Minderheit.

Und Sie sehen keinerlei Gefahr, dass ohne Patentschutz ein kleiner Tüftler etwas Geniales entwickelt und dann grosse Konzerne damit Geld machen?

Diese Gefahr birgt das heutige Patentsystem genauso! Wenn Sie als Forscherin einen pharmazeutischen Wirkstoff entwickelt haben und den erfolgreich vermarkten wollen, müssen Sie sich mit einem der

grossen Pharmakonzerne arrangieren – und Konzessionen machen ...

... doch immerhin habe ich dank dem Patentschutz eine gewisse Machtposition.

Die haben Sie auf dem freien Markt auch. Nehmen wir an, Sie hätten eine Brennstoffzelle erfunden und deren Katalysator wäre aus einem günstigeren Material als das üblicherweise verwendete Platin. Dann wissen Sie, dass Ihr Katalysator den Wert von Platin senken wird. Und Sie

«Die Finanz- und die Computerbranche zeigen: Das Modell «freier Markt» hat Zukunft.»

haben die Macht, eine Bank davon zu überzeugen, dass es sich lohnt, Platin zu verkaufen und in Ihre Erfindung zu investieren.

Die Schweiz ist daran, ein neues Patentgericht zu schaffen. Patente scheinen immer wichtiger zu werden, oder täuscht das?

In Branchen, die wie die Pharmaindustrie traditionell stark auf Patente setzen, werden Patente auch künftig zentral sein. Doch zeigen manche junge Branchen wie die zurzeit vielgeschmähte, doch hocherfinderische Finanzbranche, ein Grossteil der Computerbranche oder zum Teil die Alternativenergiebranche, dass auch das Modell «freier Markt» Zukunft hat. ■

Interview Anita Vonmont

Peter Bossaerts und weitere Neurofinanzwissenschaftler der ETH Lausanne (EPFL) und des California Institute of Technology (Caltech) haben ihre Studie zum Patentschutz in «Science» publiziert (2009, Band 323, Seiten 1333–1339). Bossaerts ist Professor am Swiss Finance Institute der EPFL und am Caltech.